

BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



**Zärtliche Küsse im Mondschein
Ein Gentleman und Herzensbrecher
Ich liebe dich, süße Lügnerin
Hannahs Weg ins große Glück**

4 ROMANE

Dieses E-Book wurde ausgestellt für

Sonja Ströher
StroeherSuG@kabelmail.de
2353112-2415438
2018-09-17 11:33:57

Wir haben Ihren Namen, Ihre E-Mail-Adresse und die Bestell-ID in dieses E-Book integriert, um Sie daran zu erinnern, dass es nach internationalem Kopierschutzgesetz untersagt ist, digitale Dateien an Dritte weiterzugeben.

*Laurie Page, Marie Ferrarella, Teresa
Southwick, Cathy Gillen Thacker*
BIANCA EXTRA BAND 61

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 61 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2004 by Olivia M. Hall
Originaltitel: „A Kiss in the Moonlight“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stephanie Thoma-Kellner

© 2015 by Marie Rydzynski-Ferrarella
Originaltitel: „Her Red-Carpet Romance“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

© 2015 by Teresa Southwick
Originaltitel: „A Decent Proposal“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alina Lantelme

© 2008 by Cathy Gillen Thacker
Originaltitel: „Hannah's Baby“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: AMERICAN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anna-Pia Kerber

Abbildungen: Anna-Pia Kerber

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733733612

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

LAURIE PAGE

Zärtliche Küsse im Mondschein

Wie kann sie nur glauben, dass alles wieder wie früher ist? Nach dem, was Lyric ihm angetan hat! Trevor will ihr nicht mehr vertrauen – wenn nur ihre süßen Lippen nicht so überaus verlockend wären ...

MARIE FERRARELLA

Ein Gentleman und Herzensbrecher

Yohanna fasziniert ihn schon beim ersten Treffen! Filmproduzent Lukkas muss aufpassen, dass er sich nicht in den Blicken seiner neuen Assistentin verliert. Denn sein Herz ist nicht frei für die Liebe ...

TERESA SOUTHWICK

Ich liebe dich, süße Lügnerin

Wieder verlangt ihr Vater, dass sie sich einen Mann sucht! Sydney setzt alles auf eine Karte: Als Burke auf den Hof fährt, wirft sie sich ihm an den Hals. Sie ahnt nicht, wo dieses Spiel enden wird ...

CATHY GILLEN THACKER

Hannahs Weg ins große Glück

Er ist nur ein Freund! Immer wieder sagt sich Hannah, dass Joe kein Familienvater für sie und ihre Tochter ist, sondern ein Windhund, der sich nicht binden will. Doch sie kann ihn nicht vergessen ...

LAURIE PAIGE

Zärtliche Küsse
im Mondschein

1. KAPITEL

Lyric Gibson plagten Kopfschmerzen. Sie bemühte sich, ihre Stirnfalten zu entspannen und die Schultern herunterzuziehen. Es gelang ihr auch, solange sie sich gut darauf konzentrierte, doch sie hielt ja nach Straßenschildern Ausschau. Von daher musste sie das Kopfwahl einfach ertragen.

„Meinst du, wir sind dran vorbeigefahren?!“, fragte ihre Großtante Fay Gibson ein bisschen quengelig.

Lyric zuckte zusammen. Nun gesellten sich auch noch Schuldgefühle zum Gefühlschaos in ihrem Inneren. Sie hätte für die Nacht in Boise einen Zwischenstopp einlegen sollen. Ihre Tante war achtundsechzig Jahre alt und normalerweise fröhlich und sehr geduldig. Doch nach der langen Fahrt war sie wohl einfach müde.

In Boise war es jedoch erst früher Nachmittag gewesen – nicht ganz vier Uhr. Also waren sie durch die Stadt hindurchgefahren. Der nördlich gelegene Gebirgsort Lost Valley war schließlich innerhalb nur einer Stunde zu erreichen, und sie hatten das Städtchen auch problemlos gefunden.

Die Seven Devils Ranch, ihr eigentliches Ziel, lag westlich von Lost Valley und sollte in weniger als einer Autostunde erreichbar sein. Also hätten sie spätestens um sechs dort ankommen sollen.

Jetzt zeigte die Uhr halb neun.

Lyric hatte keine Ahnung, ob sie näher an ihrem Ziel waren als vor einer Stunde. Sie war sich nicht mehr sicher, wo sie sich überhaupt befanden. Die Landstraßen von Idaho

sahen alle gleich aus, und offensichtlich war sie ein paarmal falsch abgebogen. Oder auch mehr als ein paarmal.

Vielleicht musste sie überhaupt diese ganze Fahrt als einen Fehler betrachten. Sie war erst sehr verblüfft gewesen, als ihre Großtante sie dazu eingeladen hatte. Dann war sie richtig begeistert gewesen. Und jetzt war sie einfach nur unsicher.

„Es wird bald dunkel“, sagte Tante Fay. Dann gab sie einen ungeduldigen Laut von sich. „Tut mir leid, Lyric. Ich weiß, dass du dir meinetwegen Sorgen machst. Aber das wäre ja nicht das erste Mal, dass ich mich verfare und im Auto schlafen muss.“

Lyric schaffte es, zuversichtlich zu klingen, während sie lachte. „Wir finden schon hin, Tantchen. Wir müssen ja ganz in der Nähe sein. Wir sind an einem Schild vorbeigekommen, das besagt: Der Berggipfel namens *Der Teufel* liegt in *dieser Richtung*.“ Sie deutete nach Westen. „Und die Dalton-Ranch soll in Sichtweite der Bergspitze liegen. Wir nehmen einfach die Route mit der besten Aussicht.“

Ein Schauer überlief sie, als sie an den dunkelhaarigen, blauäugigen, hochgewachsenen, gut aussehenden Cowboy dachte. Er hatte ihr von der Ranch seiner Familie und der fantastischen Aussicht erzählt, von kristallklaren Bächen und Seen, von der majestätischen Weite des Landes.

Und wie sie sich danach geseht hatte, die Berge und Täler mit ihm zusammen zu erkunden. Aber das Schicksal hatte dazwischengefunkt.

Trevor Dalton hatte ihrer hastigen, unzusammenhängenden Erklärung zugehört. Zuerst ungläubig, dann mit wachsendem Ärger. Mit zusammengebißenen Zähnen hatte er genickt, als ob er sie verstand. Doch dann war er gegangen. Ohne ein Wort und ohne einen Blick zurück.

Das war vor fast einem Jahr gewesen.

Sie hatte gewartet, weil sie sicher gewesen war, dass er ihr schreiben würde. Doch er hatte sich nicht gemeldet – nicht einmal, als sie ihm ihrerseits einen Brief geschrieben hatte, der ihr Verhalten besser erklärt hatte. Schließlich begrub sie alle Hoffnung. Dann war aus heiterem Himmel die Einladung auf die Ranch gekommen. Das musste doch etwas bedeuten.

Sie schob Vorfreude und Zweifel beiseite, um sich darauf zu konzentrieren, die richtige Straße zu finden. Sie wollte nicht noch einmal falsch abbiegen.

„Ich sehe eine Staubwolke!“, sagte sie, während sie durch ihre Autofahrerbrille diesem willkommenen Hinweis auf ein anderes Fahrzeug entgegenblickte. Ihre Sorgenfalten legten sich ein bisschen. „Wir können das Auto anhalten und nach dem Weg fragen.“

„Der fährt furchtbar schnell. Sei bloß vorsichtig. Vielleicht ist das ein Viehdieb oder so!“

Bei dem Ratschlag warf Lyric ihrer Tante einen teils amüsierten, teils genervten Blick zu.

Viehdiebe?! Als ob das im Augenblick für sie eine Rolle spielte.

Sie fuhr langsamer, um das entgegenkommende Fahrzeug an der Kreuzung aufzuhalten. „Im Augenblick würde ich dem Teufel höchstpersönlich gegenübertreten, wenn der uns bloß mit dem Weg helfen könnte.“

Ihre Tante lachte. Die ältere Frau war wie eine Großmutter für Lyric und ihre beiden jüngeren Brüder. Tante Fay hatte nie geheiratet, aber sie hatte Lyrics Vater – ihren Neffen – vor vielen Jahren bei sich aufgenommen, nachdem dessen Eltern bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen waren.

„Oh!“, rief die alte Frau in diesem Moment.

Lyric riss das Lenkrad nach rechts, als der Truck mit irrem Tempo aus der Seitenstraße geschossen kam und sie beinahe gerammt hätte. Sie spürte, wie der kompakte Kombi einen großen Felsen schrammte, als sie in einen flachen Graben neben der Straße geschleudert wurden. Die hinteren Reifen rutschten zur Seite. Lyric lenkte in die Schleuderbewegung hinein und nahm den Fuß von der Bremse. Das Heck des Autos schleuderte auf dem losen Schotter hin und her. Als die Reifen wieder Halt fanden und sie das Auto wieder unter Kontrolle hatte, türmte sich vor ihnen ein eingezäunter Steinhaufen auf.

„Oh, nein!“, platzte es aus ihr heraus.

Mit einem lauten Krachen stießen sie mit den Steinen zusammen. Vorne im Fahrzeug entfalteten sich auf beiden Seiten sofort die Airbags. Lyric machte sich noch Sorgen um ihre Tante, als der Airbag ihr Gesicht traf, ihr ein paar Sekunden den Atem nahm und die Brille schmerzhaft gegen ihre Nase presste.

Obwohl sie benommen und erschrocken war, dachte Lyric daran, den Motor auszustellen. Dann kämpfte sie sich aus dem zusammensackenden Airbag und drehte sich zu ihrer Tante. Nachdem sie den Kunststoffbeutel zur Seite geschoben hatte, untersuchte Lyric das Gesicht der älteren Frau auf Verletzungen.

„Tante Fay?“, fragte sie.

Die andere Frau antwortete nicht und bewegte sich auch nicht.

„He, Sie da drinnen, geht's Ihnen gut?!“, fragte ein Mann.

„Meine Tante“, sagte Lyric, „ich glaube, sie ist verletzt.“ Sie löste den Sitzgurt und griff nach dem Handgelenk ihrer Tante, um den Puls zu fühlen.

„Besser nicht bewegen!“, befahl der Mann.

Er kam um den Kombi herum und öffnete die Beifahrertür. Er nahm der bewusstlosen Frau die Brille ab – das Gestell

war wie durch ein Wunder nicht zerbrochen – und steckte es in die Tasche. Dann untersuchte er die Frau. Dabei strahlte er beruhigend aus, genau zu wissen, was er zu tun hatte.

Lyric beobachtete, wie er sanft mit den Händen über Tante Fays Kopf und über ihren Hals fuhr, wo er innehielt, um ihren Puls zu überprüfen. Dann machte er weiter und tastete ihre Schultern und Arme ab. Seine Finger waren lang und schlank. Bis zu den hochgekrempelten weißen Hemdsärmeln war seine Haut gleichmäßig gebräunt. Ein Hut verdeckte den Großteil seines Gesichts. Er beugte sich tiefer ins Auto hinein und untersuchte die Knie und Beine der älteren Dame.

Lyric musterte sie ebenfalls und bemerkte rote Stellen, die andeuteten, dass sich dort bald Blutergüsse bilden würden.

Er hob den Kopf. „Ms. Gibson?!“, sagte er. „Können Sie mich hören? Können Sie die Augen aufmachen?“

Lyric setzte das Herz für einen Moment aus und fing dann an, umso heftiger zu schlagen. Wie die Heldin in einem melodramatischen Film schnappte sie nach Luft, als sie ungläubig den Mann anstarrte.

„Trevor?!“

Da drehte er sich zu ihr. Seine Augen, die sie blau wie der Sommerhimmel kannte, wirkten dunkel wie die Nacht im schwindenden Licht des Sonnenuntergangs. „Ja.“

Sie starrten sich schweigend an. Tausend Fragen und Erinnerungen lähmten sie. Eines war sicher – sein Blick hieß sie nicht willkommen.

Tante Fay machte die Augen auf. „Wo ist meine Brille?“

„Hier“, sagte Trevor. Er setzte der älteren Frau vorsichtig das dünne goldene Gestell auf.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Lyric und sah ihre Tante forschend an.

„Mir ging's schon mal besser“, sagte sie. Dann schenkte sie dem Mann ein Lächeln. „Hallo, Trevor. Wie geht es dir?“

„Mir geht's gut ... Abgesehen davon, dass ich mich wie ein echter Mistkerl fühle. Normalerweise ist hier nicht viel Verkehr.“

„Da bin ich mir sicher“, stimmte ihre Tante trocken zu.

„Lass mich mal einen Blick auf den Schaden an eurem Wagen werfen. Dann schauen wir, ob er anspringt. Es sind nur ein paar Meilen bis zur Ranch.“ Er hielt inne und sah Lyric an. „Wie seid ihr überhaupt hier draußen gelandet?“

„Ich fürchte, wir sind einmal so richtig falsch abgebogen.“

Er nickte. Seine Miene war grimmig, aber ansonsten ausdruckslos. Nachdem er eine Taschenlampe aus seinem Truck geholt hatte, betrachtete er die Vorderseite des Kombis. „Die Stoßstange ist ziemlich zerbeult, und die Front ist leicht eingedrückt. Aber sonst sieht alles okay aus. Der Kühler scheint noch intakt zu sein. Ich sehe kein Leck. Lass den Motor mal an. Dann sehen wir, ob das Auto noch fährt.“

Lyric drehte den Schlüssel um. Der Motor sprang sofort an. Trevor trat wieder vors Fahrzeug. Er nickte ihr zu und deutete so an, dass alles gut aussah.

„Stoß zurück“, sagte er und kam an ihr Fenster. „Halt die Räder gerade.“

Vorsichtig setzte sie auf die Straße zurück. Trevor schob das Auto an, als ein Reifen auf dem Schotter durchdrehte.

„Okay“, rief er ihr zu, als sie es geschafft hatte. „Fahr mir nach.“

Nachdem er den Truck gewendet hatte, folgte sie ihm. Dabei blieb sie weit genug zurück, um nicht an seiner Staubwolke zu ersticken. Keine fünf Minuten später hielten sie vor einer Anbindestange vor einem weitläufigen Ranchhaus. Der mittlere Teil des Hauses bestand aus massiven Holzbalken, die Flügel rechts und links waren modernere Anbauten aus Stein und Holz.

Trevor hupte. Dann stieg er aus dem Truck und kam zur Beifahrertür des Kombis. „Pass auf beim Aussteigen“, sagte

er zu Tante Fay. „Vorsichtig, stütz dich auf mich. Tut dir irgendwas weh?“

„Ich bin mir nicht ganz sicher“, sagte die ältere Frau. „Im Augenblick bin ich wie betäubt.“

Ganz sanft und fürsorglich führte er Lyrics Tante zum Haus. Die Tür ging auf, und ein älterer Mann streckte den Kopf heraus. Sein Haar glänzte silbern in dem Licht, das aus dem Raum hinter ihm kam. Er war so groß wie Trevor und hatte den gleichen schlanken, hochgewachsenen Körperbau.

Ein völlig Fremder hätte auf einen Blick erkennen können, dass die beiden verwandt waren. Der Mann musste Trevors Onkel sein, Nick Dalton.

„Was ist passiert?“, fragte Mr. Dalton.

„Ein Unfall“, sagte Trevor. Rasch erklärte er, dass er den Kombi auf der Landstraße geschnitten hatte und Lyric deswegen in den Graben gefahren war.

Der ältere Mann kam auf die Veranda.

„Mein Gott“, sagte er. „Fay, bist du das?“

„Ja, Nick“, antwortete die Tante und schenkte ihm ein Lächeln. Sie hielt sich an Trevors Arm fest und humpelte auf die Veranda zu.

„Ich hatte euch schon für heute abgeschrieben.“ Nur mit Socken an den Füßen eilte der ältere Herr zu ihr und stützte sie von der anderen Seite, indem er einen Arm um ihre Taille legte. „Ruf Beau an!“, befahl er seinem Neffen. „Er ist Arzt“, erklärte er Lyrics Tante.

„Gehen wir erst einmal ins Haus“, schlug Trevor ungeduldig vor.

Lyric folgte ihnen und fühlte sich dabei fast wie ein streunender Hund, der darauf hoffen musste, aufgenommen zu werden. Allmählich hatte sie sehr gemischte Gefühle über ihren Besuch hier entwickelt. Trevor schien nicht begeistert zu sein, sie zu sehen.

Als sie sich im Haus befanden und Tante Fay sich in einen Sessel setzen musste, um noch einmal untersucht zu werden, blieb Lyric in der Tür stehen. Sie fragte sich, was sie jetzt tun sollte.

Endlich bemerkte sie der ältere Mann. „Alles klar?“

Lyric nickte. Sie musste sich räuspern, um sprechen zu können. „Ja. Ich denke schon“, fügte sie hinzu. Auf einmal merkte sie, dass ihre Knie wehtaten – als ob ihr Körper gerade erst wieder zum Leben erwacht war und sie jetzt an Schmerzen erinnerte, von denen sie gar nichts gewusst hatte.

„Nicholas?“

Der ältere Dalton drehte sich zur Tante um und nahm deren Hand. „Mach dir keine Sorgen, Fay. Wir kriegen dich im Nu wieder hin. Trevor, hast du Beau schon angerufen?“, fragte er seinen Neffen mit einem strengen Blick.

Lyric spürte, wie Trevor sie mit einem zusammengepressten Mund ansah. Sein starker, gelenkiger Körper hatte eine abweisende Haltung. Lyric fühlte sich furchtbar benommen und verwirrt.

Trevor wandte sich ab. „Bin gerade dabei.“ Er ging in die Küche. Eine Minute später hörte sie, wie er die Situation Nicks Neffen schilderte, der Arzt war.

Lyric hatte außer Trevor noch keinen von den Daltons kennengelernt, aber sie hatte von allen gehört. Ihre Tante Fay war eine Cousine und die beste Freundin von Milly Dalton gewesen, der Frau von Nick, Trevors Onkel. Milly war vor vielen Jahren bei einem Autounfall gestorben. Ihre gemeinsame Tochter, die dreijährige Tink – oder Theresa, wie sie eigentlich geheißen hatte –, war vom Unfallort entführt worden und nie wiedergefunden worden.

Bei dem Gedanken überlief Lyric ein Schauer. Beunruhigt merkte sie, wie ihr die Knie weich wurden. „Es tut mir leid“, sagte sie, „aber ...“

Die Worte waren kaum lauter als ein Flüstern.

Sie versuchte es noch einmal. „Es tut mir leid, aber ...“

„Fang sie auf!“, sagte eine Stimme, die aus weiter Ferne kam, während sich das Zimmer um Lyric herum verdunkelte.

Lyric blinzelte heftig, als sich starke Arme um sie legten.
Ich kenne diese Arme, diese Umarmung.

Sie schmiegte das Gesicht in den sauberen Stoff des weißen Hemds. Dann atmete sie tief ein und nahm den Geruch von maskulinem Aftershave, im Sonnenschein getrockneter Wäsche und noch einer weiteren Note in sich auf – einem schwachen Duft, den sie instinktiv erkannte. Ja, sie kannte diesen Mann.

Sie entspannte sich, als er sie hochhob. Sie legte die Arme um seine Schultern und schloss die Augen. Sicherheit, sie fühlte sich in Sicherheit. *Zu Hause, endlich zu Hause.*

„Hier“, sagte Trevor und setzte Lyric auf dem Ledersofa ab. „Lieg bloß still!“, befahl er, als sie sich aufsetzen wollte. Er nahm ihr die Autofahrerbrille ab. Dann zuckte er zusammen, als er die roten Stellen an ihrer Nase und unter ihren Augen erkannte. Ihm wurde klar, dass der Airbag sie heftig getroffen haben musste. Er legte die Brille auf den Beistelltisch.

Eine Erinnerung regte sich – wie er ihr die Brille abgenommen hatte, während sie lachend protestiert hatte, weil sie nichts mehr sehen konnte. Wie er ihr dann vorgeschlagen hatte, die Augen zu schließen. *Und dann die Küsse ... Küsse, heißer als geschmolzener Stahl ... das Feuerwerk in seinem Kopf ... der Schock über die Macht der Leidenschaft zwischen ihnen ... und die Gefühle, die Freude, in ihr seine andere Hälfte gefunden zu haben und sie im Arm zu halten ...*

„Hol Eis“, sagte der Onkel. „Fay braucht etwas zum Kühlen für ihr Gesicht und die Knie.“

„Lyric auch“, meinte Trevor.

Seine Kehle schnürte sich zu, nachdem er den Namen gesagt hatte. Letzten Herbst hatte er sich geschworen, ihn nie wieder auszusprechen.

Er fluchte in sich hinein, als er in die Küche ging und ein paar Erste-Hilfe-Eisbeutel aus dem Gefrierschrank nahm. Die Ranch hatte immer einen ordentlichen Vorrat davon da, um für das gelegentliche Auskeilen eines widerborstigen Pferdes oder einer störrischen Kuh gewappnet zu sein.

Zusammen mit Geschirrtüchern und Wäscheklammern trug er die Eisbeutel ins Wohnzimmer.

„Wann kommt Beau?“, fragte sein Onkel.

„Der kommt nicht. Er und die Hebamme sind bei einer schwierigen Geburt. Er hat gesagt, wir sollen morgen früh in die Praxis kommen, weil nichts gebrochen ist und es keine blutenden Wunden gibt und weil beide bei klarem Verstand sind.“

„Hmm“, machte Onkel Nick missbilligend.

Trevor ignorierte Lyric, die jetzt so steif wie eine alte Jungfer dasaß, und kümmerte sich um ihre Tante. Mit den Geschirrtüchern und den Wäscheklammern befestigte er Eisbeutel über den Knien und riet der älteren Dame, sich einen weiteren Beutel aufs Gesicht zu legen.

Als er fertig war, ging er zu Lyric. „Für deine Nase“, sagte er und gab ihr einen eingewickelten Eisbeutel. Dabei bemerkte er, dass sie die Brille schon wieder aufgesetzt hatte. Er konnte nicht anders, als einen verstohlenen Blick auf ihre linke Hand und den nackten Ringfinger zu werfen. Dann zwang er sich dazu, sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren. Er kniete sich hin und krepelte behutsam ihre Hosenbeine hoch.

Er zuckte zusammen, als er die aufgeschürfte Haut an ihren Knien und die roten Flecken sah, die auf stärkere Blutergüsse hindeuteten als diejenigen, die ihre Tante erlitten hatte. Als Fahrerin war Lyric natürlich näher am

Armaturenbrett gegessen. Das bedeutete, dass sie heftiger dagegen geknallt war.

Bei einer Körpergröße von eins fünfundsechzig hatte sie sich immer klein und zierlich in seinen Armen angefühlt, doch üppig. Nach seiner Rückkehr auf die Dalton-Ranch war er monatelang aufgewacht, um festzustellen, dass er das Kopfkissen an sich gedrückt hielt. Er wusste, dass er dann von ihr geträumt hatte – davon, wie sie sich angefühlt hatte, wenn sie sich an ihn geschmiegt hatte.

Dabei hatten er und Lyric nie miteinander geschlafen. Sie war ja auch die ganze Zeit mit einem anderen verlobt gewesen, während sie seine Zärtlichkeiten genossen hatte.

Er fluchte innerlich und zwang die Erinnerung in die ramponierte Blechdose mit seiner Vergangenheit zurück. Darüber war er hinweg. Er war über sie hinweg und über diese wilden Gefühle, die er für Liebe gehalten hatte. Eine untreue Frau stand keineswegs auf seinem Wunschzettel.

Rasch fixierte er die Eisbeutel an ihren Knien und ging dann auf Abstand zu ihrer glatten Haut, ihrem warmen Körper, dem würzigen Duft ihres Puders und ihres Parfüms.

„Habt ihr zwei schon zu Abend gegessen?“, fragte Onkel Nick.

„Ja“, antwortete Lyric.

„Nein“, sagte ihre Tante gleichzeitig. „Lyric hatte es so eilig herzukommen, dass sie nicht anhalten wollte. Also haben wir in einem Schnellrestaurant in Boise einen Salat gegessen. Das ist jetzt Stunden her.“

„Wenn ich mich recht erinnere, magst du Schokoladenkuchen mit Eis“, sagte Onkel Nick. Sein Blick war ganz weich, und seine Augen leuchteten.

Lyrics Tante nahm den Eisbeutel von der Nase und grinste den älteren Mann an. „So was in der Art hast du nicht zufällig da, oder?“

„Also, nun ja, ich schätze schon.“ Er erhob sich und lächelte strahlend. „Ladys, bleibt einfach nur sitzen. Trevor und ich kümmern uns um alles.“

Trevor unterließ es, wegen des galanten Benehmens seines Onkels mit den Augen zu rollen. *Wenn der alte Mann noch mehr strahlt, könnten wir jede Menge Stromkosten sparen.*

Er folgte ihm in die Küche und half dabei, die Leckereien zurechtzumachen. Mit einem Blick in Richtung Wohnzimmer sagte er leise: „Du hast gewusst, dass sie kommen, oder?“

Onkel Nick bejahte mit einem Nicken, während er Eiscreme auf Untertassen löffelte. „Fay und ich sind jahrelang in Kontakt geblieben. Sie hat erzählt, wie einsam der letzte Winter war. Da hab ich ihr gesagt, sie soll im Frühling herkommen. Doch sie hat es nicht geschafft, bis ihre Nichte endlich Zeit hatte, sie herzufahren.“

„Du hättest auch *mir* Bescheid sagen können.“

Augen, die so blau waren wie seine eigenen, richteten sich auf ihn. „Hab ich doch. Letzten Monat, gleich nachdem wir die Sache mit Roni und Adam hingebogen haben. Ich erinnere mich ganz deutlich, dass ich es beim sonntäglichen Abendessen erwähnt habe, als alle hier waren.“

Im Mai hatte Roni, seine verwaiste Cousine und das einzige Mädchen in der Familie, Adam geheiratet. Dessen jüngere Schwester Honey wiederum war mit Trevors älterem Bruder Zack verheiratet.

Trevor seufzte. Die Familienbande wurden langsam kompliziert, nachdem seine zwei Brüder Travis und Zack und seine beiden Cousins Seth und Beau und seine Cousine Roni innerhalb von nur vierzehn Monaten geheiratet hatten.

Fünf Hochzeiten.

Er war jetzt der einzige Junggeselle unter den sechs Kindern, deren Eltern vor dreiundzwanzig Jahren bei einem Lawinenunglück ums Leben gekommen waren. Sein Vater

Jed und sein Onkel Job waren Zwillinge gewesen, genau wie er und Travis. Onkel Nick, der älteste der drei Dalton-Brüder, und Tante Milly hatten alle sechs Kinder aufgenommen.

Als Trevor dem älteren Mann, der sich wie ein verliebter Teenager aufführte, einen Blick zuwarf, versetzte ihm das einen Stich ins Herz. Onkel Nick wirkte jetzt zwar ganz gesund, aber im letzten Frühling hatte er einen Herzinfarkt erlitten und seither ein paar Schwächeanfälle gehabt.

Trevor stieß noch einen Seufzer aus. Sein Onkel hatte die Cousine seiner verstorbenen Frau einladen wollen – Fay Gibson –, da gab es nichts, was er dagegen tun konnte. Warum aber Lyric ihre Tante unbedingt hatte begleiten müssen, dies konnte er nicht begreifen.

Er zwang ein hoffentlich freundliches Lächeln auf sein Gesicht, trug zwei Teller in das andere Zimmer und gab Lyric einen davon, während sein Onkel den anderen der Tante anbot. Dann setzte sich Nick neben Fay und fragte sie nach der Reise und allem anderen, was in letzter Zeit los gewesen war.

Trevor setzte sich ans andere Ende des Sofas, auf dem Lyric saß. Die nächsten fünfzehn Minuten sagte keiner von ihnen ein Wort.

„Trevor, würdest du die Teller in die Küche tragen und den Kaffee holen?“ Onkel Nick wandte sich an Fay. „Ich habe eine Kanne entkoffeinierten Kaffee aufgesetzt. Der sollte jetzt fertig sein. Ich kann nämlich einfach nicht schlafen, wenn ich abends normalen Kaffee trinke.“

„Oh, ich habe das gleiche Problem“, sagte sie.

Trevor begegnete Lyrics Blick, und sie lächelten sich spontan an, während das ältere Paar sich über das Altwerden und die Veränderungen unterhielt, die das so mit sich brachte.

Lyrics Augen erinnerten ihn an ein braunes Samtkleid, das seine Tante Milly immer gerne getragen hatte. Als kleines

Kind hatte ihm gefallen, wie sich die Schattierung änderte, wenn man die Faser glatt strich. Die Augen von Lyric waren auch so – sie änderten die Farbe von Braun zu Gold, je nachdem, wie das Licht sich in den goldenen Flecken um die Pupille brach.

Er verbiss sich das Lächeln und schaute weg. Er wollte nichts mit ihr zu tun haben. Keine gemeinsamen Erinnerungen, kein verschwörerisches Schmunzeln über die alten Herrschaften, gar nichts!

„Ich hole den Kaffee“, sagte er.

In der Küche holte er heftig Luft und fragte sich, wie lange der Besuch wohl bleiben würde. Nicht, dass er ihn nicht ohne Probleme aushalten könnte. Schließlich wusste niemand in seiner Familie, dass er sich wegen einer Frau zum Narren gemacht hatte, die mit einem anderen verlobt gewesen war und sich am Ende für diesen anderen Mann statt für ihn entschieden hatte.

Er hatte schon Schlimmeres mitgemacht – den Tod seiner Eltern zum Beispiel. Den Tod der ersten Frau seines Zwillingsbruders Travis, in die er in seiner Jugend immer ein kleines bisschen verliebt gewesen war. Das Ende seiner Karriere als Rodeoreiter, als er sich mehrere Rippen gebrochen hatte und der Arzt ihm geraten hatte, die Sporen an den Nagel zu hängen. Ja, das Leben war hart.

Als Trevor Schritte hinter sich hörte, setzte er diesen sinnlosen Gedanken ein Ende und drehte den Kopf zur Seite.

„Ich hab gedacht, ich seh mal nach, ob ich helfen kann“, sagte Lyric.

Sie musterte ihn ängstlich, als ob sie sich irgendetwas von ihm erhoffte. Willkommen? Verständnis? Vergebung? Wenn sie glaubte, dass er ihr noch irgendetwas zu geben hatte, dann hatte sie sich getäuscht.

Er unterdrückte die wütenden Worte, die ihm schon auf der Zunge lagen. „Klar. Nimm den Zucker und die Milch. Ich

trage das Tablett mit den Tassen.“

Nachdem der Kaffee eingeschenkt war, vertieften sich die beiden Senioren wieder in ihr Gespräch. Sie wollten offensichtlich alles vom anderen hören, was seit ihrem letzten Treffen vor zwanzig Jahren passiert war. Sein Onkel strahlte über das ganze Gesicht, und Lyrics Tante wirkte zehn Jahre jünger – trotz der blauen Flecken.

Da schnürte es Trevor die Kehle zu. So eine Gefühlsaufwallung überkam ihn selten. Doch er hatte diesen Mann so unglaublich lieb – diesen Mann, der so ein großes Herz gehabt hatte, dass er ohne Murren sechs Kinder bei sich aufgenommen hatte. Diesen Mann, der nur ein Jahr später in stiller Trauer seine Frau begraben hatte, der seine Tochter verloren hatte und nie herausgefunden hatte, was dem Kind zugestoßen war.

Himmel, wie hatte sein herzensguter, liebevoller Onkel diesen Schmerz ausgehalten?

Trevor wusste wie – indem er einfach weitergemacht hatte und einen Sonnenaufgang nach dem anderen überstanden hatte. Genau wie er selber es im letzten Herbst und Winter getan hatte, bis er schließlich seine Wut und das Gefühl des Verrats in dieser kleinen ramponierten Blechdose seiner Seele weggesperrt hatte. Er hatte alle Schmerzen weggeschlossen und gelernt, damit zu leben. So würde er auch weiter verfahren.

Schließlich waren alle so weit, ins Bett zu gehen. Er holte das Gepäck der Tante herein, und obwohl Lyric darauf bestand, ihre Sachen selbst zu tragen, ergriff er entschlossen ihren größeren Koffer und ging damit ins Haus. Sie folgte ihm.

Onkel Nick hatte dem älteren Gast das Gästezimmer am Ende des westlichen Flügels zugeteilt. Der in Rosa gehaltene Raum verfügte über ein eigenes Badezimmer und einen Wohnbereich. Lyric bekam das Zimmer daneben.

Leider hatte sie somit das Zimmer neben seinem, und sie mussten sich das Bad teilen.

Natürlich nicht zur selben Zeit, fügte er hastig in Gedanken hinzu, als seine Libido auf diesen Gedanken reagierte. *Okay, dann fühle ich mich eben noch körperlich zu ihr hingezogen. Na und?*

Nachdem er sich um das Gepäck der Tante gekümmert hatte, trug er Lyrics großen Koffer in den Raum neben seinem Zimmer. Sie stand neben dem Bett und betrachtete die Möbel.

Trevor stellte den Koffer auf die Zedertruhe am Fußende des Betts. Die Worte entschlüpften ihm, bevor er es wirklich merkte. „Und, wie geht’s deinem Verlobten?“

Sie sah ihn mit ihren Rehaugen an. Er bemerkte, wie sie schwer schluckte, und dann, wie ihre Brüste – diese wunderschönen vollen Brüste – sich hoben, als sie tief Luft holte und langsam den Atem ausstieß.

„Lyle ...“, setzte sie an. Dann unterbrach sie sich, während Gefühle, die er nicht deuten konnte, über ihr Gesicht huschten.

Der Name traf ihn wie ein Messerstich in den Bauch. Lyle und Lyric – Namen, als ob sie füreinander bestimmt waren.

„Spielt das eine Rolle?“, fragte sie schließlich mit angespannter Stimme.

Er zuckte mit den Schultern und kehrte der Versuchung den Rücken, bevor er etwas tun konnte, was ihm hinterher leidtun würde – wie etwa, sie an sich zu ziehen und sie anzuflehen, ihm zu sagen, wie leid es ihr tat, ihm einen anderen vorgezogen zu haben.

Und warum zur Hölle trug sie keinen Verlobungsring wie andere Frauen?

2. KAPITEL

Mit weichen Knien schloss Lyric die Tür. Dann öffnete sie den kleineren ihrer beiden Koffer. Sie zog ein rotes Nachthemd im Stil eines Footballtrikots heraus. Dann setzte sie sich auf die Zedertruhe und presste es an sich.

Hatte Tante Fay gelogen, als sie gesagt hatte, dass die Einladung auf die Ranch auch für sie galt? Wenn nicht, dann hatte *Trevor* jedenfalls nicht um ihre Anwesenheit gebeten. Sein Onkel Nick? Der grauhaarige Rancher hatte sie doch noch nie gesehen. Also warum sollte er das tun?

Mit einem morbiden Sinn für Humor wünschte sie sich, immer noch auf den Landstraßen endlos im Kreis zu fahren, ohne je irgendwo anzukommen. Im Augenblick nämlich fühlte sie sich, als ob sie in einem schlechten Film gelandet war.

Doch dann reckte sie das Kinn. Trevor und sie mussten einfach das Beste aus der Situation machen. Ihre Tante hatte vor, den Rest des Monats hier zu verbringen.

Natürlich konnte sie Tante Fay auch einfach hierlassen und wieder nach Hause fahren. Aber da ihre geliebte Tante sich weigerte zu fliegen, musste sie Ende des Monats doch wieder herfahren, um sie abzuholen.

Sie schloss die Augen und fragte sich, warum das Leben so kompliziert sein musste. Sie drohte, in Tränen ausbrechen zu müssen. Sie kniff die Augen zusammen, bis der Drang sich legte und sie wieder klar denken konnte.

Dumm, wie sie war, hatte sie geglaubt, dass Trevor dafür gesorgt hatte, dass sie auf die Ranch der Daltons eingeladen worden war. Sie hatte geglaubt, der Besuch wäre eine zweite Chance für sie beide – eine Chance, die er sich

auch wünschte. Da hatte sie sich anscheinend schrecklich getäuscht.

Es gab zwei Möglichkeiten, entschied sie. Zum einen konnte sie sich verkriechen und in Selbstmitleid zerfließen. Und zum anderen konnte sie Trevors unfreundlichen Empfang an sich abperlen lassen und die ganze Sache einfach durchstehen. Darin war sie gut.

Mit einem Seufzer zog sie sich das Nachthemd an, packte ihre Anziehsachen aus und verstaute alles in der Frisierkommode aus Ahornholz. Der dreiteilige Spiegel mit den abgeschrägten Seiten zeigte ihr unglückliches Spiegelbild aus verschiedenen Blickwinkeln. Rote Streifen auf beiden Seiten ihrer Nase deuteten bereits die Blutergüsse an, die am nächsten Morgen dort zu sehen sein würden.

Im Vergleich zu ihrem geschundenen Herzen war das jedoch gar nichts. Sie ging die tragischen Ereignisse durch, die sie in den letzten achtzehn Monaten mitgemacht hatte: Ihre Katze Scruffs war wegen Nierenversagen eingeschläfert worden. Ihre Eltern hatten sich nach dreißig Jahren Ehe scheiden lassen. Und dann der Unfall, bei dem Lyle – ihr Kindheitsfreund von der Nachbarranch – verletzt worden war.

Wieder drohten ihr die Tränen in die Augen zu steigen. In den letzten anderthalb Jahren hatte sie genug geweint, um den Rio Grande zu fluten. Ihre Tante hatte erklärt, es sei jetzt an der Zeit, über die Vergangenheit hinwegzukommen, denn sie sei schließlich jung und hatte noch ihr ganzes Leben vor sich.

Lyric lachte leise, doch es hörte sich gar nicht glücklich an. Sie hatte sich schon ewig nicht mehr jung gefühlt.

Abgesehen von den drei unglaublichen Wochen, als ein gewisser muskulöser, blauäugiger Cowboy wegen des Viehmarkts nach Austin gekommen war. Trevor war

achtundzwanzig, sie vierundzwanzig. Er hatte sie mit seinen Witzen zum Lachen gebracht und mit seinen Blicken erregt. Sie hatten die Augen nicht voneinander abwenden können. Und seine Küsse ...

Ein Schauer überlief sie, als sie sich daran erinnerte, wie sie einander geküsst hatten. Obwohl sie wegen seiner gebrochenen Rippen vorsichtig sein mussten, hatte sie noch nie so geküsst. Es war wunderbar gewesen ... aufregend ... und schrecklich verwirrend.

Lyle hatte nie solche Gefühle in ihr entfesselt. Diese Tatsache hatte ihre Unsicherheit nur noch verstärkt. Dazu kam noch der Streit, den sie einen Monat vorher mit Lyle gehabt hatte.

Sie hatte sich geweigert, einen Termin für die Hochzeit festzusetzen oder seinen Ring zu tragen. Lyle war daraufhin sehr wütend gewesen. Bevor er geschäftlich verreisen musste, hatte er ihr erklärt, dass sie sich endlich entscheiden müsste, wenn er wiederkam. Ansonsten ...

Sie hatte ihm damals gesagt, dass sie sich nicht sicher war. Sie war noch nicht bereit, sich fest zu binden.

Erst als sie Trevor kennenlernte, kristallisierten sich ihre Zweifel heraus. Ihr wurde klar, warum sie ihren alten Freund Lyle nicht heiraten konnte. Sie liebte ihn einfach nicht auf diese Art und Weise.

Und dann war der Unfall passiert. Trevor war bei ihr zu Hause gewesen und hatte mit ihr, ihrer Mom und Tante Fay zu Abend gegessen, als der Anruf kam.

„Das war die Mutter von Lyle“, hatte sie erklärt, nachdem sie aufgelegt hatte. „Er hatte einen Unfall in der Nähe von San Antonio und ist auf der Intensivstation. Sie hat gesagt, ich soll sofort ins Krankenhaus kommen. Er fragt nach mir.“

„Wer ist Lyle?“, hatte Trevor gefragt.

„Ihr Verlobter“, hatte ihre Mom geantwortet.

Lyric würde den Schock und die ungläubige Wut nie vergessen, die sich auf Trevors Gesicht abgezeichnet hatte, als er diese Neuigkeiten verarbeitete.

„Ist das wahr?“, hatte er gefragt.

„Nein, nicht wirklich. Lyle war die letzten vier Wochen aus geschäftlichen Gründen nicht in der Stadt“, hatte sie gestottert. Sie wollte die Wut aus seinem Blick vertreiben und den Abscheu verscheuchen, mit dem er den Mund verzog, als er im anklagenden Tonfall seine Frage stellte.

„Wie praktisch“, hatte er gesagt.

Ihr wurde klar, dass er glaubte, sie hätte ihn betrogen und getäuscht. „Wir waren nicht offiziell verlobt. Ich sollte darüber nachdenken, während er weg war.“

„Eine letzte Affäre vor der Hochzeit also“, hatte Trevor sarkastisch gemurmelt. Seine Augen waren schwarz vor Zorn gewesen.

„Nein ...“

„Wir sollten besser gehen, Lyric“, hatte ihre Mutter sie unterbrochen. „Der Unfall klingt ernst.“

„Ja. Wir müssen los“, hatte sie gesagt, denn sie wusste, dass ihr keine Wahl blieb.

Während Trevor wie erstarrt wirkte, waren sie und ihre Mutter hastig aufgebrochen und eine Stunde später im Krankenhaus angekommen.

Lyles Mutter war verzweifelt gewesen. Sie war Witwe und hatte keine nahen Angehörigen. Also hatte sie ihre Unterstützung dringend gebraucht. Die Ärzte hatten bei ihrem Sohn einen unheilbaren Gehirntumor entdeckt. Darum war er am Steuer in Ohnmacht gefallen.

„Trevor“, flüsterte Lyric, obwohl der Cowboy, der ihr Herz hatte höherschlagen lassen, gar nicht da war, „wie hätte ich Lyle denn in dieser Situation allein lassen können?“

Trevor hatte den Staat verlassen, bevor sie sich noch einmal bei ihm melden konnte. Das war vielleicht auch gut

so. Sie hatte ihn bitten wollten, auf sie zu warten. Aber jetzt wusste sie, dass jegliche Gefühle, die Trevor für sie gehegt hatte, sich in Hass verwandelt haben mussten. Das hatte sie heute Abend in seinen Augen gesehen.

Doch als sie ihren Kulturbeutel ergriff, gestand sie sich ein, dass sie mit einer anderen Entscheidung wiederum auch nicht leben könnte – nicht einmal für einen Mann, der ihr Herz höherschlagen ließ, hätte sie einen Freund in der Not im Stich lassen können.

Der Tag auf der Seven Devils Ranch fing früh an. Von Natur aus war Lyric keine Frühaufsteherin. Aber das Leben auf der Ranch ihres Vaters hatte eine solche aus ihr gemacht. Nach der Scheidung letztes Jahr war ihre Mutter nach Austin gezogen. Lyric teilte ihre Zeit jetzt zwischen dem Leben auf der Ranch und in der Stadt auf und besuchte auch häufig ihre Tante Fay, die ebenfalls in Austin lebte.

Lyric war die Geschäftsführerin einer Stiftung, die von ihren Großeltern und drei anderen Paaren eingerichtet worden war, deren Eltern Anfang des 20. Jahrhunderts zusammen eine Ölfirma gegründet hatten. In dieser Funktion hatte Lyric seit dem Studium viel zu tun. Sie entschied über die Genehmigung von Anträgen und wirkte bei diversen wohltätigen Aufgaben der Stiftung mit. Diesen Job konnte sie mit ihrem Laptop von überall aus erledigen.

Sie zwang sich, das bequeme Bett zu verlassen, und ging ins Bad. Sofort wurden ihre Sinne von dem Duft eines bekannten Aftershaves, dem sauberen Geruch von Shampoo und Seife und der Erinnerung an Trevors Umarmung überwältigt.

Sie hatte es geliebt, sich mit der Nase an seinen Hals zu schmiegen und zu spüren, wie er sie festhielt – so fest, wie seine verletzten Rippen es ertrugen.

Während des langen trostlosen Winters hatte sie sich manchmal geradezu schmerzhaft danach gesehnt, in seinen Armen Schutz zu suchen – *Trevor, mein starker, sanfter Geliebter ...*

Aber das sollte nicht sein. Wie ein weiser Mensch vor langer Zeit schon bemerkt hatte: Wie man sich bettet, so liegt man. *Allein.*

Zwanzig Minuten später war ihr Haar trocken. Ein Pferdeschwanz sorgte dafür, dass es ihr nicht ins Gesicht fiel. Mit Jeans und Strickpulli bekleidet und mit einem entschlossenen Lächeln bewaffnet, ging sie in die Küche.

„Guten Morgen, Lyric“, begrüßte ihre Tante sie.

„Hast du gut geschlafen?“, fragte Trevors Onkel.

Sie lächelte den beiden zu, die noch mit Kaffee und Zeitung am Frühstückstisch saßen. „Guten Morgen, Tante Fay, Mr. Dalton. Ja, ich hab geschlafen wie ein Stein. Die Luft ist hier viel kühler. Da schläft es sich viel besser“, sagte sie.

„Das sind die Berge“, sagte der Onkel. „Und *Mr. Dalton* war mein Vater. Alle nennen mich einfach Onkel Nick.“

„Onkel Nick“, wiederholte sie. Als sie ein paar Kaffeetassen auf einem Regal neben der Kaffeemaschine entdeckte, schenkte sie sich eine Tasse ein.

„Trevor hat Pfannkuchen und Würstchen in den Ofen gestellt“, sagte der Onkel.

Sie zögerte den Bruchteil einer Sekunde. Dann machte sie den Ofen auf und holte den Teller heraus. Perfekt goldene und kreisrunde Pfannkuchen, umrahmt von zwei Würstchen, luden zum Verzehr ein.

Das ältere Paar schob Zeitungsteile zur Seite, damit sie Platz hatte. Sie aß schweigend, während die beiden lasen und sich über verschiedene Nachrichtenmeldungen austauschten.

„Trevor und Travis sind auf der Koppel“, sagte Onkel Nick, als sie fertig war. „Sie arbeiten mit ein paar Jungpferden.“